Ist Krebs ansteckend?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **20 (1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An die Sektionsvorstände! Pro memoria!

Die Frist zur Einsendung der Jahresberichte läuft am 20. Februar ab. Was später eingeht, kann nicht mehr berücksichtigt werden.

Baden, Februar 1912. **Der Zentralvorstand.**

Ist Krebs ansteckend?

Diese Frage wird von Professor Dr. von Hansemann in einem von der „Umschau" veröffentlichten Aufsatz verneint. Der Berliner Gelehrte führt u. a. aus: Man hat sich zu der Annahme, daß der Krebs ansteckend sei, dadurch verleiten lassen, daß behauptet wurde, die Krebskrankheiten nähmen in neuerer Zeit fortwährend zu. Wenn man Statistiken aus früherer Zeit, etwa vor 20, 30 Jahren und fortlaufend bis in die neueste Zeit hinein vergleicht, so ergibt sich eine Zunahme, die im ersten Augenblick geradezu erschreckt. Wenn man aber auf den Grund geht, so findet man, daß die Statistiken der neueren Zeit über Krebs nicht einen Vergleich mit denjenigen der früheren Jahrzehnte zulassen. Erstens werden heutzutage die Totenscheine, nach denen die Statistiken gemacht werden, in anderer Weise ausgefüllt als früher. Sehr viele Fälle, bei denen sich als Todesursache Wassersucht, Herzschwäche, schwere Blutarmut, Darmblutung und Darmverschluß usw. angegeben findet, werden infolge richtiger Erkenntnis der Krankheit heute auf dem Totenschein als Krebs bezeichnet. Dazu kommt, daß unsere Kunst, die Ursache einer Krankheit richtig zu erkennen, überhaupt sehr wesentliche Fortschritte gemacht hat. Das kommt natürlich ganz besonders für diejenigen der Krebse in Betracht, die äußerlich nicht sichtbar sind. Die Krebse der oberen Oberfläche sind auch in früherer Zeit schon richtig erkannt worden, und die Statistik hat erwiesen, daß die äußeren Krebse durchaus nicht häufiger geworden sind, sondern nur im Verhältnis zum Wachsen der Bevölkerung zugenommen haben.

Das häufige Vorkommen von Krebs in einer Familie, in einem Ort, einer Straße ist, wie Prof. Hansemann weiter darlegt, nicht auf Ansteckung zurückzuführen. Er sagt: „In Wirklichkeit kann man mit Sicherheit sagen, es ist noch niemals beobachtet worden, daß die Krebskrankheit durch Ansteckung von einem Menschen auf den andern überging. Bei allen ansteckenden Krankheiten, besonders auch bei der Tuberkulose, beobachtet man, daß in Krankenhäusern sich Aerzte oder Pflegepersonal trotz aller Vorsicht gelegentlich an den Kranken anstecken. Das ist noch niemals beim Krebs beobachtet worden." Hansemann führt ferner aus, daß in dem vor sieben Jahren gegründeten Zentralkomitee für Krebsforschung heute kaum noch ein Anhänger des Infektionsgedankens sei, und äußert sich dann: „Aus alledem geht hervor, daß bei dem augenblicklichen Stande der Wissenschaft auch nicht die leiseste Veranlassung vorliegt, den Krebs als etwas Ansteckendes zu betrachten. Es ist von größter Wichtigkeit, das aufs energischste zu betonen und möglichst im Publikum zu verbreiten, denn es gibt nichts Schädlicheres für die Volksseele, als die Verbreitung einer Sorge, die unberechtigt ist."

Im Anschluß daran sei noch hingewiesen, daß Dr. E. F. Bashford in „The Lancet" die Frage der Vererbung bei Krebs behandelt. Bashford kommt zu dem Ergebnis, daß Krebs nicht vererbbar ist. Er weist dies statistisch

wie experimentell nach. Bei 669 Krebskranken, von denen eine genaue Familiengeschichte zu erhalten war, betrug die Zahl der an Krebs gestorbenen Väter 58 gleich 1:11,5 und die der Mütter 114 gleich 1:6.

(„Schw. Bl. f. Gesundheitspflege".)

Schonung des Herzmuskels.

Der Herzmuskel des Menschen hat eine ungeheure Arbeit zu leisten. In jeder Minute zieht er sich 60 bis 90mal zusammen und dehnt sich dann wieder aus. Wenn man die einfache Rechnung ausführt, die Zahl der Zusammenziehungen zunächst für einen Tag, dann für ein Jahr und schließlich für ein Menschenleben von durchschnittlicher Länge zu bestimmen, so kommt man zu ganz außerordentlichen Ziffern. Es ist fast wie eine Maschine, die keine Ermüdung kennt, die aber anderseits freilich ihre Ueberanstrengung aufs deutlichste verrät und ihrem Besitzer durch die Erzeugung peinlicher Angstzustände eine kräftige Warnung zuteil werden läßt. Das beste ist natürlich, wenn jeder alles tut, sich vor einer Ueberarbeitung seines Herzens in acht zu nehmen. Die Zeit, die man dadurch gewinnt, daß man eine Straßenbahn gerade noch im Laufen erreicht oder eine Treppe in die Höhe stürmt, ist viel zu gering, um die damit verbundene Ueberanstrengung des Herzens zu rechtfertigen. Man braucht durchaus kein Hypochonder zu sein, um es sich namentlich im Großstadtleben zum Gesetz zu machen, alle körperlichen Bewegungen mit einer gewissen Ruhe auszuführen. Sich in einen Wettlauf begeben, heißt die Leistung des Herzens ungefähr um die Hälfte steigern. Höchst lehrreich sind in dieser Hinsicht die Beobachtungen an Radfahrern gewesen. Wenn jemand $3^1/_4$ Minuten einen Hügel auf dem Rade hinauffährt und dabei einen Weg von rund 900 Metern zurücklegt und eine Steigung von 1 zu 10 überwindet, so hat sein Herz dabei eine Ueberarbeit zu leisten gehabt, die dem Heben eines Gewichts von mehr als 20 Zentnern um 1 Fuß entspricht. Daß solche Ueberanstrengungen, namentlich wenn sie sich häufiger wiederholen, nicht ohne Folgen für den Zustand dieses wichtigsten aller Muskel bleiben können, muß jedem Verstande einleuchten.

Professor Goodall legt für die Pflege des Herzens das größte Gewicht auf reichlichen Schlaf. Wenn jemand am Abend statt um 12 schon um 10 Uhr zu Bett geht, ohne deshalb früher aufzustehen, so erspart er seinem Herzen in einem Jahr eine sehr große Arbeit. Werden die Grenzen einer normalen Leistungsfähigkeit des Herzens andauernd außer acht gelassen, so melden sich Herzklopfen, Kurzatmigkeit und ein Gefühl häufiger und schneller Erschöpfung. Aendert der so Gewarnte seine Lebensgewohnheiten auch dann nicht, so stellt sich als weitere Folge besonders häufig Schlaflosigkeit ein.

(„Schw. Bl. f. Ges.-Pflege".)

Vom Büchertisch.

Oberst Fr. Dasen. Die neue Truppenordnung und Organisation des Sanitätsdienstes in Tabellen zusammengestellt.

Die mannigfaltigen Veränderungen, welche die neue Truppenordnung auch für die Armeesanität gebracht hat, dürften für denjenigen, dem Zeit oder Gelegenheit fehlen, sich in die Materie einzuarbeiten, nicht so ohne weiteres verständlich sein. Herr Oberst Dasen, der langjährige und wohlbekannte Instruktor der Sanitätstruppen, hat es in höchst verdankens-